

Antwort auf die Interpellation 257

Gemeinsam statt einsam – fehlender niederschwelliger Treffpunkt für Menschen am Rande unserer Gesellschaft?

Selina Frey namens der G/JG-Fraktion vom 31. März 2023
StB 602 vom 13. September 2023

Wurde anlässlich der Ratssitzung vom 16. November 2023 beantwortet.

Ausgangslage

Die Interpellantin stellt fest, dass es in der Stadt Luzern eine Vielzahl von Treffpunkten und Angeboten für Menschen in Notsituationen gibt, welche am Rande unserer Gesellschaft stehen. Mit Blick auf alle jene Menschen, die einen Entzug gemacht haben und anschliessend suchtmittelunabhängig leben wollen, sei die Situation jedoch besonders schwer. Abstinent zu leben sei eine grosse Herausforderung. Oft entscheiden sich die Menschen dann zwischen Einsamkeit (da sie nach dem Entzug dann nicht mehr in die Gassenküche gehen und ihr privates Umfeld wechseln) oder setzen sich den Gefahren eines Rückfalls aus (und gehen weiterhin in die Gassenküche, wo sie täglich mit den Drogen in Kontakt kommen). Die Tatsache, dass sich die auf diese Zielgruppe ausgerichtete Kontakt- und Anlaufstelle (K+A) im selben Gebäude wie die Gassenküche befindet, sei für diese Menschen herausfordernd.

Die niederschwellig aufgebaute Anlaufstelle GasseChuchi/K+A unterstützt und begleitet Menschen auf der Gasse im Alltag und in Krisen. Im Jahr 1986 entstand die erste GasseChuchi im Regenbogenhaus an der Zürichstrasse. Nach einigen Zwischenstationen im Jahr 2002 zog die GasseChuchi, geführt vom Verein Kirchliche Gassenarbeit, an den durch die Stadt finanzierten Neubau am heutigen Standort am Geissensteinring. Die Stadt Luzern stellt seither der GasseChuchi das Gebäude zur Nutzung zur Verfügung. Dies ist die einzige finanzielle Unterstützungsleistung der Stadt im Suchtbereich. Auch für die Aufstockung des Gebäudes mit der Erweiterung zur K+A leistete die Stadt Luzern einen finanziellen Beitrag, der vom Verein Kirchliche Gassenarbeit jährlich amortisiert wird. Am Geissensteinring vereint sich das Angebot für sucht- und armutsbetroffene Menschen. Hier erhalten sie täglich eine ausgewogene Mahlzeit, Beratung sowie die Möglichkeit, an Animationsangeboten teilzunehmen oder einfache Arbeiten zu verrichten. Schwerstsuchtliche können hier ihre selbst mitgebrachten Drogen konsumieren. Auf einem dafür bestimmten Platz auf dem Areal der GasseChuchi/K+A werden Drogen für den Eigengebrauch gehandelt. Der Verein Kirchliche Gassenarbeit wird zum grössten Teil durch öffentliche Gelder (über den Zweckverband für institutionelle Sozialhilfe und Gesundheitsförderung [ZiSG]) finanziert. Zusätzlich wird er finanziell durch Spendengelder, durch die Landeskirchen und die Stadt Luzern (Infrastruktur) getragen. Neben der GasseChuchi/K+A bietet der Verein weitere Unterstützungsangebote für Menschen mit einer Drogensucht an, wie das Paradiesgässli (Anlaufstelle für Eltern mit Suchtproblemen), Schalter 20 (Beratungsangebot in persönlichen, finanziellen, administrativen und rechtlichen Angelegenheiten), Aufsuchende Sozialarbeit (Unterstützungsarbeit im öffentlichen Raum), Drogeninformation Luzern – Beratung und Drug Checking (DILU) und Seelsorge (Begleitung von suchtbetroffenen Menschen).

Als weiteres Angebot im Suchtbereich ist das Drop-in der Luzerner Psychiatrie an der Bruchstrasse zu nennen, welches für Suchtbetroffene Substitutionsbehandlungen, sozialpsychiatrische Abklärung und Behandlung bietet. Zudem bietet der Verein Jobdach sucht- und armutsbetroffenen Menschen sehr niederschwellige Obdach- und Arbeitsmöglichkeiten an.

Bei der Stadt Luzern wird die Thematik Sucht von der «Fachgruppe Sucht Stadt Luzern» bearbeitet. Diese Fachgruppe besteht aus dem Leiter Soziale Dienste, dem Leiter Sicherheit Intervention Prävention (SIP) und dem Sicherheitsmanager der Stadt Luzern und ist vernetzt mit den gassennahen Institutionen. Sie behandelt Fragestellungen im Sinne der sogenannten 4-Säulen-Politik des Bundes und widmet sich der Säule Schadensminderung mit Fokus auf den öffentlichen Raum der Stadt Luzern. Sie berücksichtigt dabei sowohl die Seite der Suchtbetroffenen als auch die Seite der Gesellschaft. Die Fachgruppe Sucht Stadt Luzern ist im ZiSG und auch im kantonalen Suchtgremium vertreten. Sie leitet zudem das Netzwerk Schadensminderung und vertritt die Stadt in der kantonalen Fachgruppe Schadensminderung. Weiter koordiniert sie Anliegen und Problemstellungen (u. a. mit der Luzerner Polizei [LuPol]), welche sich in diesem Bereich ergeben und Einfluss auf den öffentlichen Raum haben.

Zu 1.:

Welche fachlichen Überlegungen wurden damals gemacht, als die Kontakt- und Anlaufstelle und die Gassenküche zusammengelegt wurden?

Die Stadt Luzern führte bereits von 1992 bis 1994 einen Fixerraum. Eine Weiterführung scheiterte jedoch durch die Ablehnung eines entsprechenden Kredits durch die Stimmberechtigten. Im Rahmen eines Pilotprojekts und in Zusammenarbeit mit dem Kanton Luzern sowie dem Verein Kirchliche Gassenarbeit wurde im August 2007 ein neuer Fixerraum als Kontakt- und Anlaufstelle (K+A) im ehemaligen Restaurant Geissmättli im Quartier St. Karli eröffnet. Nach dem damaligen politischen Willen wurde der Standort so gewählt, dass sich Institutionen der Überlebenshilfe über verschiedene Quartiere der Stadt Luzern verteilen sollten. Eine Integration der K+A bei der bestehenden GasseChuchi am Geissensteinring kam deshalb zu diesem Zeitpunkt nicht infrage. Aufgrund tiefer Besucherzahlen entschied die Drogenkonferenz, die K+A Geissmättli Ende August 2008 zu schliessen und für die restliche Zeit der Pilotphase bis Ende Dezember 2008 eine provisorische K+A in der GasseChuchi einzurichten. Da die Zahl der Konsumationen in der GasseChuchi höher war als im Geissmättli, wurde die K+A in der GasseChuchi in einen Regelbetrieb übergeführt. Zwischen 2008 und 2011 wurde die K+A in einem Provisorium im ersten Stock der GasseChuchi geführt. Im Jahr 2011 entstand ein Erweiterungsbau auf der GasseChuchi, in den die K+A definitiv einziehen konnte. Die GasseChuchi hiess fortan GasseChuchi/K+A. Ein wichtiges Ziel für den Erfolg des Projekts war die Entlastung des öffentlichen Raums. Tatsächlich wurde die Zahl der Spritzenfunde im öffentlichen Raum geringer, und die Szenenbildung nahm ab.

Zu 2.:

Ist der Stadtrat der Ansicht, dass das Angebot an niederschweligen Treffpunkten ohne Konsumationszwang und an welchen man nicht direkt mit Drogen in Kontakt kommt, genügend ausgebaut ist? Falls nein, kann der Stadtrat konkret benennen, wo das Angebot Lücken aufweist?

Um Zutritt in die GasseChuchi/K+A zu bekommen, muss kein Drogenkonsum oder keine Drogensucht vorliegen. Das heisst, man kann sich auch ohne Suchtbetroffenheit in der GasseChuchi/K+A aufhalten. Es finden jedoch täglich Drogendeal und -konsum statt. In der GasseChuchi/K+A besteht eine Registrierungspflicht. Sie hat somit im Vergleich zur Zeit vor der Zusammenführung einen Teil der Niederschwelligkeit eingebüsst, da damals noch keine Zutrittskriterien bestanden hatten. Der Zutritt ist heute nur über 18-Jährigen erlaubt. Der Wohnort muss in der Zentralschweiz sein, und es muss eine Affinität zur K+A-Klientel bzw. ein regelmässiger Aufenthalt an einschlägigen Orten im öffentlichen Raum ausgewiesen werden.

Nach der Überführung des Fixerraums in die GasseChuchi wurde auch das ehemalige «Ambulatorium» an der Murbacherstrasse, ein Angebot des Vereins Kirchliche Gassenarbeit mit Stubenfunktion, in die Strukturen der GasseChuchi integriert. Der Fokus der GasseChuchi/K+A liegt seit dem Zusammen-

schluss und der Zentralisierung der Betriebe auf der Begleitung von nach Betäubungsmitteln schwerst-süchtigen Menschen. Für viele Personengruppen wurde wie erwähnt die Niederschwelligkeit durch die Zusammenführung und die damit verbundenen Zutrittskriterien eingeschränkt. Für folgende Personen-gruppen hatte die Zentralisierung der treffpunktgerichteten Betriebe Auswirkungen:

- Armutsbetroffene und vereinsamte Menschen, welche eine klare Distanz zu Drogen haben und z. B. die Vicino-Angebote (noch) nicht nutzen können.
- Alkoholsüchtige, welche nicht der Hektik von Drogenkonsum und -deal ausgesetzt sein wollen.
- Substituierte, welche sich (vorübergehend) fernhalten wollen von Deal und (Neben-)Konsum.
- Jugendliche bis 18 Jahre (waren auch vorher nicht zugelassen) und solche bis 25 Jahre, welche durch einmalige Abstürze vorübergehend auf der Gasse landen.
- Menschen von ausserhalb der Innerschweiz, welche oft vorübergehend auf dem Platz Luzern stranden und vorerst und ohne Sozialberatung keine Möglichkeit sehen, wieder an den Herkunftsort zurückzu-kehren.

Im Moment verbleiben neben der GasseChuchi nur zwei andere Angebote: Das Angebot «Stutzegg» am Kreuzstutz gilt als niederschwelliger Treffpunkt. An Werktagen in den Abendstunden und sonntags tags-über stehen warme Mahlzeiten, Getränke und verschiedene Tagesprogramme zur Verfügung. Auch die «Zwitscher-Bar» am Sempacherplatz ist ein niederschwelliger Treffpunkt mit einer Tagesstruktur, offen an Werktagen nachmittags. Das «Stutzegg» ist über einen Verein organisiert und finanziert, die «Zwit-scher-Bar» über die Katholische und die Reformierte Kirche der Stadt Luzern. An beiden Orten besteht kein Konsumationszwang und keine Einlasskontrolle. Beide Treffpunkte sind abstinenzorientiert. Das heisst, dass Gäste, die alkoholisiert bzw. durch Betäubungsmittel berauscht sind, keinen Zutritt erhalten. Im Fokus des «Stutzegg» sind ältere, psychisch beeinträchtigte Menschen. Das Durchschnittsalter liegt bei über 48 Jahren. Sowohl in der «Zwitscher-Bar» als auch im «Stutzegg» sind Menschen mit psychi-schen Auffälligkeiten und mit einer Alkoholproblematik nicht tragbar. Insbesondere die katholische Kirche bietet zudem an verschiedenen Standorten in der Stadt Luzern Beratungen und offene Mittagstische an. Diese Angebote sind aber nicht auf diese Klientel spezialisiert.

Die SIP stellt fest, dass einigen Jugendlichen (meist psychisch auffälligen) und auch Erwachsenen (mit oder ohne Alkoholproblematik) ein Treffpunkt (mit Sozialberatung), wo sie sich tagsüber aufhalten kön-nen, fehlt. Diese Personen suchen soziale Kontakte im öffentlichen Raum. Sie halten sich momentan vor allem auf dem Bahnhofsgelände auf. Dort kann es immer wieder zu Kontakten mit suchtbetroffenen Per-sonen kommen, was das Rückfallrisiko erhöht. Zusätzlich stellt die SIP fest, dass das «Basen» (das Kon-sumieren von Kokain mit der Pfeife) im öffentlichen Raum «salonfähig» geworden ist. Eine niederschwel-lige, drogenfreie Anlaufstelle, die offen ist für psychisch Auffällige, Substituierte und Alkoholsüchtige würde die Gefahr minimieren, dass die erwähnten Anspruchsgruppen mit Drogen in Kontakt kommen.

Die GasseChuchi hat bei manchen Armutsbetroffenen und psychisch Auffälligen den Ruf, dass sich dort nur Schwerstabhängige aufhalten. Viele Personen, die einen niederschwelligen Ort ohne Konsumations-zwang aufsuchen möchten, gehen nicht in die GasseChuchi, da sie sich klar von dieser Klientel distanzie-ren wollen.

Zu 3.:

In der Gassenküche gibt es eine Pflicht, sich zu registrieren. Gibt es hier aus Sicht des Stadtrates eine Möglichkeit, das Angebot niederschwelliger zu gestalten?

Momentan wird das Zutrittskonzept der GasseChuchi/K+A durch den dafür zuständigen Verein Kirchliche Gassenarbeit überarbeitet. Verschiedene Ideen werden geprüft: Eventuell könnte durch eine klarere bau-liche Trennung der GasseChuchi von der K+A eine Durchmischung von Nichtsüchtigen mit Schwerst-süchtigen und Dealern vermindert werden. Die Eingänge könnten weiter voneinander entfernt werden. Der Zutritt zur GasseChuchi könnte dann allenfalls ohne Registrierungspflicht möglich werden. Allerdings bestünde weiterhin die Gefahr, dass aufgrund der Nähe zwischen den Betrieben Nichtsüchtige auf Schwerst-süchtige und Dealer treffen. Auch im Quartier bliebe das Risiko der Durchmischung der Anspruchsgruppen vorhanden.

Zu 4.:

In Zürich gibt es den Treffpunkt City, welcher durch die Stadt Zürich geführt wird. Ist so ein Angebot auch in Luzern denkbar? Falls nein, was spricht dagegen?

Der Treffpunkt City ist ein niederschwelliger Aufenthaltsort für Erwachsene mit sozialen- oder psychischen Schwierigkeiten und für Menschen, die suchtmittelabhängig sind. Der Treffpunkt leistet u. a. Überlebenshilfe und bietet lösungsorientierte Beratung an. Der Konsum von Alkohol und Drogen ist nicht erlaubt.

Um eine zielführende Antwort auf die gestellten Fragen zu erhalten, braucht es eine breit abgestützte, idealerweise externe Analyse. Der Stadtrat ist bereit, eine solche Analyse in Auftrag zu geben, und klärt ab, inwieweit andere relevante Player den Auftrag unterstützen. Eine wichtige Rolle bei der Lösungsfindung nimmt der ZiSG ein. Dieser Verband plant, organisiert und finanziert Leistungen der institutionellen Sozialhilfe und Gesundheitsförderung. Der ZiSG unterstützt Leistungen in der Überlebenshilfe und setzt sich für die Weiterentwicklung und den Einbezug von Erfahrungen aus den operativen Tätigkeiten der Institutionen ein.

Zu 5.:

Das Sozialinfo REX bietet zwei Dienste an, welche auch für Personen ohne Sozialhilfe offenstehen. Wie viele Personen besuchen jährlich den «Schreibdienst der Stadt Luzern» und wie viele Personen erhalten Unterstützung vom «Steuerklärungsdienst der Stadt Luzern»? Gibt es hier aus Sicht des Stadtrates einen Bedarf, das Angebot anzupassen oder zu erweitern?

Im Jahr 2022 wurde der Schreibdienst von 160 Personen in Anspruch genommen. Dies entspricht pro Woche (jeweils donnerstags von 17.00 bis 18.30 Uhr) einer Nachfrage von knapp vier Personen pro Schreibdiensteinheit. Der Schreibdienst kann ohne Voranmeldung genutzt werden. Bislang gab es kaum Tage, an welchen Ratsuchende aufgrund mangelnder Kapazität abgewiesen werden mussten.

Von Mitte Februar bis Ende April wird jeweils ein Steuerklärungsdienst angeboten. 2023 konnten 59 Personen beim Ausfüllen der Steuererklärung unterstützt werden. Dies entspricht dem mehrjährigen Mittelwert. Für den Steuerklärungsdienst muss im Vorfeld ein Termin vereinbart werden. Bei höherer Nachfrage kann elastisch darauf reagiert und bei Bedarf können mehr Termine angeboten werden. Beide Dienstleistungen werden durch insgesamt 12 freiwillige Mitarbeitende angeboten und durch die Sozialen Dienste begleitet.

Aufgrund der vorhandenen Kapazitäten und der aktuellen Nachfrage sieht der Stadtrat grundsätzlich keinen Bedarf zur Anpassung oder Erweiterung der Dienstleistungen. Für eine Ausweitung als Treffpunkte eignen sich diese Angebote nicht, da es teilweise um sehr vertrauliche Themen geht und die Mitarbeitenden im Sozial Info REX darauf bedacht sind, die Diskretion so gut wie möglich zu wahren. Im Weiteren sind die heutigen Räumlichkeiten im Sozial Info REX nicht als Treffpunkt konzipiert.

Zu 6.:

Das Sozialinfo REX bietet zudem zeitlich begrenzte Kurzzeitberatungen an für Personen ohne Sozialhilfe. Wie oft wird das Angebot genutzt? Gibt es hier aus Sicht des Stadtrates einen Bedarf, das Angebot anzupassen oder zu erweitern?

Im Jahr 2022 fanden im Sozial Info REX knapp 5'000 Kontakte statt (persönlich, telefonisch, per E-Mail). Davon ging es bei rund 800 Anfragen um die Klärung des Anspruchs auf wirtschaftliche Sozialhilfe. Bei rund 2'500 Anfragen fand eine Kurzberatung und/oder eine Triage an eine (externe) Fachstelle statt. Bei den restlichen Kontakten wurden die Internetstationen für die Wohnungs-/Arbeitssuche oder zur Informationsbeschaffung genutzt. Beratungsdienstleistungen des Sozial Info REX werden durch 5 Fachpersonen mit einem Gesamtpensum von 90 Stellenprozent angeboten.

Aufgrund der vorhandenen Kapazitäten und der konstanten Nachfrage sieht der Stadtrat keinen Bedarf zur Anpassung oder Erweiterung der Dienstleistungen. Als Treffpunkt eignet sich das Sozial Info REX nicht, da es teilweise um sehr vertrauliche Themen geht und die Mitarbeitenden im Sozial Info REX darauf bedacht sind, die Diskretion so wie gut möglich zu wahren.